

Protokoll vom 13.05.2015

Themen der Sitzung: Kulturthema Essen (Grass), Essen und Großstadt (Döblin und Keun)

Im Anschluss an die vergangene Sitzung vom 06.05.2015 wurde erneut das Thema der Nahrungsrituale in verschiedenen Ländern und Kulturen aufgegriffen. So ist es in Frankreich beispielsweise Usus, dass zu jeder Mahlzeit ein Glas Wein gereicht wird – jedoch immer in einer angemessenen Dosis. Ein Zeitungsartikel, der zu Beginn der Sitzung verlesen wurde, macht zudem deutlich, dass auch in bestimmten Berufsfeldern, wie etwa unter Künstlern oder Schauspielern, Trinkrituale gängig sind. Dieser Artikel behandelt nun den gerichtlichen Prozess gegen den deutschen Schauspieler Klaus Löwitsch, der wegen sexueller Nötigung angezeigt wurde. Löwitsch kam mit seinem aktuellen Projekt nicht voran, so nahm er sich die Freiheit und versuchte seine Schreibblockade durch Grappa, Weiß- und Rotwein und Schnaps zu lösen. Der Abend uferte in einer Kneipe und führte letztlich zu einer Anzeige durch Claudia F. Vor Gericht wurde ein Schauspielkollege in den Zeugenstand berufen, dieser machte die Aussage, dass Löwitsch ein Drei-Flaschen-Mann sei. Für einige Künstlerkreise ist der Alkohol also Standard und keineswegs ungewohnt. An dieser Stelle wurde auch noch einmal auf den deutschen Schauspieler Harald Juhnke hingewiesen, der ebenfalls stets mit einem hohen Alkoholpegel in die Öffentlichkeit trat. Ein Zeichen setzte er auch mit der Übernahme der Rolle in der Literaturverfilmung „Der Trinker“ (1995).

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde dann das Kulturthema Essen anhand des Romans „Der Butt“ (1977) von Günther Grass diskutiert. Der Roman wird auf drei verschiedenen Ebenen erzählt, so spielen Märchen, historische Begebenheiten und aktuellen Geschehnissen aus den 1970er Jahren zusammen. Die Neuschreibung des Märchens „Vom Fischer und seiner Frau“ mit dem zentralen Motiv des Butts gewährt dem Leser Einblicke in das problematisch werdende Verhältnis zwischen dem Ich-Erzähler und seiner Frau während ihrer Schwangerschaft, den Prozess gegen den Butt, der als Vertreter der Männer vor dem feministischen Gericht steht, und zuletzt in küchengeschichtliche Aspekte, die anhand von elf auftretenden Köchinnen erzählt werden. Insbesondere die aktuellen Thematiken rund um die große Phase des Feminismus in den 1970er Jahren gaben Anregung zur Diskussion: Als Vertreter dieser Phase gelten in Grass' Roman die Köchinnen, die mit ihrem Erschaffen einer

Genusswelt eine Gegenbewegung zu der männlich dominierten Welt, die durch Krieg und dem Recht des Stärkeren geprägt ist, darstellen. Die Köchinnen kämpfen gegen den Hunger und zugleich für die Rolle der Frau. Aber auch Isebill, die Frau des Ich-Erzählers, gilt als wahre Heldenfigur, indem sie gegensätzlich zum Verhalten der Männer für den Erhalt der Menschheit durch Fruchtbarkeit, Schwangerschaft und Geburt steht. In Grass' Roman ist so also die immer wiederkehrende Beziehung von Essen und Erotik, beziehungsweise Fruchtbarkeit, ein zentraler Aspekt. Die Fragen, die an diesem Punkt gestellt wurden, lassen weitere Diskussionen zu: Was soll man Essen wenn man ein Kind bekommen will? Sollen Frauen bestimmte Gerichte zu sich nehmen? Oder basieren diese Annahme eher auf mythischen Zusammenhängen? Neben den Verknüpfungen Nahrung im Kampf gegen den Hunger sowie Essen und Fruchtbarkeit, werden weitere Aspekte wie etwa Dosierung von Nahrung, Zubereitungsmöglichkeiten, Essen und gesundheitliche Aspekte, Essen und Gastlichkeit und zuletzt physiologische Vorgänge wie Verdauen und Ausscheiden in dem Roman konkretisiert.

Mit einem weiterführenden Blick auf Günther Grass' „Die Blechtrommel“ wurde dann auf Momente des Ekels verwiesen: Signifikant ist hier die Szene des „Aalessens“. Leser und Zuschauer reagieren bei der Beschreibung des Aalfangs besonders pikiert, wenn sie erfahren, dass dieses mithilfe von abgetrennten Pferdeköpfen geschieht. Auch in der gegenwärtigen Küche sind verschiedene kulturelle Riten Gang und Gebe. Fernsehköche wie etwa Tim Mälzer schaffen bewusste Schockmomente, indem sie für ein Land untypische Gerichte bereiten und dabei zum Beispiel Schweinedärme anstelle von Tintenfischen verwerten. Nahrung kann jedoch auch zum Gift werden. An dieser Stelle wurde das Thema der Industrialisierung aufgegriffen. Es ist zunächst auf eine erneute Szene aus der „Blechtrommel“ hinzuweisen: Die Mutter des Protagonisten Oskar stirbt durch den übermäßigen Verzehr konservierter Ölsardinen. Der genannte Grund des Todes ist eine Fischvergiftung, jedoch wurde auch die Frage nach der Konserve präzisiert. Bereits bei dem Forscherteam um Amundsen im frühen 20. Jahrhundert wurden zahlreiche Tode aufgrund von Bleivergiftungen festgestellt. Der tödliche Anteil von Blei in der Konserve konnte also an die Nahrung übertragen werden. So waren die die frühen Formen der Industrialisierung bedenklich, dennoch aber notwendig. Nach der Landflucht folgte die Urbanisierung, die dann wiederum Probleme der Nahrungsversorgung mit sich zog.

Das Thema Essen und Großstadt wurde in dieser Sitzung durch Alfred Döblins Roman „Berlin Alexanderplatz“ (1929) vertreten. Das Romangeschehen wird von alimentären

Ereignissen durchzogen und besonders die Gastwirtschaft in der Großstadt Berlin nimmt einen hohen Stellenwert ein. Zentrale Aspekte des Romans sind Fleisch als bevorzugte Nahrung, besonders für den Protagonisten Franz Biberkopf, damit einhergehend auch detaillierte Beschreibungen des Schlachtens und die Expansion von Schlachthäusern, der übermäßige Genuss von Alkohol, bevorzugt Bier, und die soziale Integration aufgrund der zahlreichen neuen Gastronomiebetriebe. Der Begriff der McDonaldisierung fiel dann bei der Erwähnung der Restaurantkette „Aschinger’s Bierquelle“ am Alexanderplatz. Das in diesem Roman zentrale Lokal steht symbolisch für die fortschreitende Entwicklung der Nahrungsindustrie in der Großstadt. Aschinger verfügt über die neuesten Großküchentechniken und industriell massenhafte Zubereitungsmaßnahmen. Besonders interessant ist hierzu auch der Text „Aschinger ernährt die Großstadt Berlin“ von Kikuko Kashiwagi.

Zuletzt wurde das Thema Essen in der Großstadt noch anhand von Irmgard Keuns Roman „Das kunstseidene Mädchen“ (1932) diskutiert. Wie der Titel bereits verrät, handelt es sich bei der Hauptfigur um ein Mädchen, das sich echte Seide nicht leisten kann, aber einen besseren Status vorgeben will und ihn auf künstliche Weise darstellt. Doris strebt nach einem luxuriösen Leben und damit einher geht auch der Wunsch nach gutem und ständig verfügbarem Essen. Doch ihr sozialer Status lässt dies nicht zu. Zeitweise lässt sie sich von verschiedenen Männern aushalten und besucht unterschiedliche Lokalitäten, ähnlich wie es bei „Berlin Alexanderplatz“ der Fall war. Durch Doris’ Geschichte wird deutlich, dass das Essen auch als Inszenierung gelten kann. Nicht nur im kleinbürgerlichen oder luxuriösen Leben sind deutliche Unterschiede zu finden. Auch geschlechterspezifisch sind Nahrungsmittel zum Teil unterschiedlich besetzt: So ist blutiger Fleischverzehr typisch männlich, wohingegen Frauen einen höheren Wert auf gesunde Ernährung legen, aber auch Kuchen und Pralinen gerne verzehren.

Am Ende der Sitzung wurde festgehalten, dass die bearbeitete Lektüre zahlreiche interessante Aspekte zum Thema Essen in der Großstadt bietet. Neben den Anfängen der Nahrungsrituale, zeigt sie dem Leser im Urbanisierungsprozess das „Anschaffen“ von Lebensmitteln, den Aufbau erster Lokalitäten und Schnellrestaurants, Entwicklung neuer Verhaltensweisen und sozialer Integrationen bis hin zum Aufkommen erster Reklameprodukte.